



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heinrich Schoppmeyer, Vorstellung des dritten Abschnittes der
Paderborner Stadtgeschichte: Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer
Region, Bd. 1,3

waren. Diese persönlich unfreien Dienstleute standen allgemein dem jeweiligen Herren bei der Verwaltung seiner Güter hilfreich zur Seite, hatten aber vor allem auch militärische Aufgaben zu erfüllen. Die führenden Ministerialen berieten zudem seit der Mitte des 12. Jahrhunderts neben der hohen Geistlichkeit den Bischof bei wichtigen Entscheidungen. Hier sind wohl die Wurzeln des Paderborner Stadtrates zu

vermuten, der den Bischof schließlich dazu zwang, der Bürgergemeinde im Laufe der Zeit eine wachsende Autonomie zuzugestehen. Dieser Gegensatz zwischen dem bischöflichen Stadtherren und der Bürgergemeinde sollte wie anderswo auch die Geschichte Paderborns im Spätmittelalter prägen.

Vorstellung des dritten Abschnittes der Paderborner Stadtgeschichte: Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, Bd. I,3

von Heinrich Schoppmeyer

1.

In der spätmittelalterlichen Bürgerstadt Paderborn, deren Geschichte ich skizzieren möchte wurden keine Verhandlungen von europägeschichtlicher Bedeutung mehr geführt wie 799, und auch der reichspolitische Rang, der Paderborn im 11. Jahrhundert zugekommen war, hatte sich verflüchtigt. Paderborn war gleichsam in seiner Region angekommen. Aber dies war nur die eine Seite der Medaille. Die andere zeigt die Konstituierung und Ausformung der Stadtgemeinde, zeigt die eigentliche Bürgerstadt, zeigt jenes Bild, das sich vor unseren Augen entfaltet, wenn wir von der mittelalterlichen Stadt in einem üblichen Sinne sprechen. Diese spezifisch städtische Epoche, in der sich bürgerliches Bewußtsein, bürgerliches Tun und bürgerliche Institutionen in der Stadt ausbildeten, in der die Stadt in Absetzung von den bischöflichen Stadtherren zu sich selbst kam, währte rund 400 Jahre, von ca. 1200 bis ca 1600. Sie ist durch geradezu symbolische Eckdaten markiert.

Zu ihrem Beginn, im Jahre 1222, vertrieben nach längeren Auseinandersetzungen die Bürger Bischof Bernhard III. aus der Stadt und schlossen hinter ihm das Westertor. Ein *consortium civium*, eine bürgerliche Schwurgemeinschaft, stand hinter diesen Aktionen. Aus dem gleichen Jahre stammt als erstes Zeichen der sich konstituierenden Bürgergemeinschaft das älteste städtische Siegel. Wenig später bestimmte die Bürgerschaft ihren ersten Stadtrat und erbaute ihr erstes Rathaus, ein in Stein errichtetes Symbol bürgerlichen Eigenverständnisses. Mit diesen Akten schufteten die Bürger die Grundlage ihrer (relativen) städtischen Autonomie.

Am Ende dieser langen Epoche, im Jahre 1604, verlor Paderborn seine auf der Grundlage mittelalterlicher Privilegien beruhende Selbständigkeit. Bischof Dietrich von Fürstenberg kehrte am 26. April 1604 durch seinen Beauftragten, den Grafen Johann von Rietberg, durch das gleiche Tor in die Stadt zurück, durch das die Bürger seinen frühen Vorgänger 1222 hinausgejagt hatten. Der Bischof, nicht der Stadtrat war es nun, der bald darauf (1611) den Bau des neuen Rathauses anordnete. Nichts zeigt deutlicher als diese Entscheidung des Bischofs, daß der Rat zu einer Art behördlicher Mittelinstanz herabgestuft war. Mit ihr verwandelten sich die Bürger in landesherrliche Untertanen. Schon allein deshalb gewinnt das Jahr 1604 für Paderborn den Charakter eines Epochenjahres zwischen Mittelalter und Neuzeit.

2.

Zwischen diesen Eckdaten und im Rahmen der durch sie gesetzten Konstanten vollzog sich in drei Phasen schubweise ein deutlicher historischer Wandel in der Stadt.

Nach der Konstituierung Paderborns als Stadt um 1220/40, die die erste Phase einleitete, führte eine Kette von Auseinandersetzungen mit dem Bischof bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zur politischen, rechtlichen, ökonomischen und sozialen Ausbildung der Stadtstruktur. Der prinzipiell auf die städtische Autonomie gerichtete Prozeß erfuhr immer neue Impulse, während gleichzeitig die Stadtbevölkerung wuchs und die Bebauung innerhalb des Mauerrings sich verdichtete. Die Kirchenbauten in der Stadt (Dom, Busdorf) wirkten dazu wie

ein großes Investitionsprogramm. Als die Stadt mit den von Bischof Bernhard V. († 1341) verbrieften Verfassungsurkunden einen vorläufigen Abschluß ihrer politischen und rechtlichen Ausformung gerade erreicht hatte, sorgten die 1350 beginnenden Pestwellen für eine drastische Zäsur in der Stadtgeschichte.

In einer wieder über hundert Jahre dauernden zweiten Phase suchte die Bürgerschaft in mehrfachen Anläufen die politische Binnenordnung der Stadt an die neu erwachsenden Bedürfnisse der Gesamtbürgerschaft anzupassen. Die durch die Seuchen des späten 14. und des 15. Jahrhunderts bewirkten Bevölkerungsverluste erzwangen und erleichterten diese Umstrukturierung insofern, als die alten Führungsfamilien ausstarben und Aufsteiger an ihre Stelle traten. Gleichzeitig wurde die auf einen obrigkeitlich orientierten Rat zulaufende Entwicklung im späten 15. Jahrhundert dadurch umgebogen, daß eine dualistische Stadtverfassung erkämpft wurde. Sie brachte Rat und gemeindliche Organisationen verfassungsrechtlich annähernd in ein Gleichgewicht. Damit war man in politischer und sozialer Hinsicht dem Ideal einer Bürgergemeinschaft näher gekommen.

Der Gedanke des Gemeindlichen beeinflusste in einer dritten und letzten Phase des spätmittelalterlichen Paderborn (16. Jh.) auch das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Kirche. Während bis dahin trotz mancher Konflikte die Bürgerschaft die Verfaßtheit der alten Kirche nicht ernsthaft in Frage gestellt hatte, deutete sich jetzt unter dem Einfluß der Lutherschen Reformation eine radikale Lösung an. Das gemeindlich genossenschaftliche Prinzip, das die Verfassung der Stadt bestimmte, schien aus dem

politischen Raum auf den kirchlichen übertragbar zu werden. Als seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Stadt sich auf der Basis der spätmittelalterlichen Privilegien als protestantische Bürgergemeinde zu organisieren begann, mußte sie auf die Gegnerschaft eines Landesfürsten stoßen, der dem frühmodernen Konfessionsstaat in seiner katholischen Prägung verpflichtet war. Dieser Konflikt wurde 1604 zugunsten des für seine Zeit fortschrittlichen Prinzips, nämlich des anstaltlich organisierten frühmodernen Staats, gelöst. Wie der Geist des Zeitalters es gebot, geschah dies unter konfessionellem Vorzeichen. Insofern war der Fall Paderborns ein Ereignis, dessen Folgen für Stadt und Region identitätsstiftend geblieben sind.

3.

Die Autoren dieses Bandes wollten dem Nachdenken über die Geschichte, über das Selbstverständnis und über die Bedeutung von Stadt und Region eine historische Grundlage vermitteln, wie sie der gegenwärtige Stand der Forschung ermöglicht. Wer sich die Mühe macht, die inzwischen gewonnenen Erkenntnisse mit denen zu vergleichen, die Wilhelm Richter vor 100 Jahren bei der Abfassung seiner zweibändigen Stadtgeschichte Paderborns zur Verfügung standen, wird den erreichten Zuwachs an Wissen und Einsichten abmessen können. Ihn einem größeren Leserkreis zu präsentieren, war eine der Absichten dieses Buches. Zum Schluß: Was sollten wir uns anderes wünschen als eine freundliche und beifällige Aufnahme unserer Arbeit in der Bürgerschaft und in der Wissenschaft?

Trinkt cum caritate – Trinkt zum Wohle des Nächsten !

von Andreas Neuwöhner

Im Kreismuseum Wewelsburg wurde am 11.9.1999 eine Sonderausstellung zur Kulturgeschichte der Ernährung eröffnet. Sie wird im Hochstiftmuseum unter dem Titel „aus Sorge um das leiblich Wohl“ noch bis Februar 2000 gezeigt. Den Anstoß für diese Ausstellung gab Dr. Matthias Wemhoff, der dem Kreismuseum das Angebot machte, sich aus dem Fundus der Kaiserpfalz Objekte für eine Sonderausstellung auszuleihen. Bevor die Ausstellungsobjekte der

Kaiserpfalz ins Magazin geräumt wurden, um dem Projekt 799 Platz zu machen, suchten sich deshalb Arnold Beuke, Robert Gündchen und der Autor Gläser, Kannen, Grapen, Flaschen und vieles mehr heraus, um eine Ausstellung zur Kulturgeschichte der Ernährung zu machen. Hierzu wurden noch weitere Leihgeber angesprochen, die alle sehr bereitwillig und unbürokratisch das Projekt unterstützten. Der Dank des Kreismuseums für diese reibungslose Zu-